

*Alexandra Holzer*

## **Junge Frauen und illegale Drogen**

**Die Suche nach identitätsstiftenden Aspekten im Spannungsfeld  
von Struktur, Handlung und Subjekt**

Intensität und Beherrschbarkeit konstituieren die spezifisch moderne Ambivalenz gegenüber dem Rausch, in dem temporär Erlösung von Alltagszwängen ebenso gesucht wird wie ein permanentes Versagen vor diesen Alltagszwängen vermieden werden soll. Manche Jugendliche leben dieses Muster heute modellhaft vor: Ein Ecstasy-Wochenende in der Disco ergänzt eine konform-fleißige Arbeitswoche und macht sie psychisch erst möglich. (Legnaro, 2000, S. 19).

Als die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk (SPD), den Sucht- und Drogenbericht 2000 vorstellte, führte sie die darin enthaltene gestiegene Anzahl jugendlicher Drogenkonsument/innen auf die so genannte »Spaßkultur« zurück. Denn diese setze Jugendliche unter Druck, am Wochenende »cool, fit und gut drauf« zu sein. Um dies leisten zu können, konsumierten dann junge Leute beschleunigende Drogen in Form von Ecstasy, Speed und Kokain (Süddeutsche Zeitung, 27.4.2001, S.1). Dieser monokausale Erklärungsversuch, die Vereinfachung eines so komplexen Phänomens wie (illegaler) Drogenkonsum und Sucht veranlassen mich zum Verfassen eines Leserbriefes, da ich auf Grund eigener empirischer Ergebnisse meiner Dissertation in Psychologie zum Thema illegale Drogen und junge Frauen dieser globalen Zuschreibung von Wahl- und Hilflosigkeit an Jugendliche und junge Erwachsene etwas entgegensetzen hatte. Im Rahmen der zugehörigen Untersuchung zeichnete ich auf Basis von narrativen Interviews den individuellen Drogen- und Lebensweg sowie das jeweilige Selbst- und Beziehungskonzept der jungen Frauen nach und verknüpfte es mit gesellschaftstheoretischen Bedingungen wie Kapitalismus und Geschlechterverhältnis. Nach der ersten Datenerhebung im Frühjahr 1999 und der anschließenden Auswertung des umfangreichen